

## Sonntag Quasimodogeniti

### **Gedanken zu Markus 16, 9-15**

Alles in allem bleibt: Ihr Unglaube. Sie glauben weder Maria von Magdala noch den Jüngern, die nach Emmaus liefen; und als Jesus zu ihnen an den Tisch kommt, zu seinen elf verbliebenen Jüngern, da bleibt ihm auch nichts anderes, als ihren Unglauben zu schelten. Alles in allem bleibt: Ihr Unglaube.

Das ist, kurz nach Karfreitag und Ostern, kein überwältigender Erfolg. Die Weltgesetze geraten aus den Fugen, eine Finsternis kommt übers Land, der Vorhang im Tempel zerreißt, ein schwerer Stein wird von einem Grab gewälzt, ein Jüngling in weißen Gewändern spricht im offenen Grab von Auferstehung und das Resultat bei den Jüngern ist: Unglauben.

Jesus ist darüber nicht begeistert. Denn die Herzen der Menschen sind ihre Antennen für Gott. Doch diese Antennen sind nicht auf Empfang geschaltet. Jedenfalls nicht auf göttlichen Empfang. Zu Recht werden sie gescholten für Herzenshärte und Unglaube. Tatsächlich: Am Tisch des Herrn finden sich keine strahlenden Heiligen, sondern verzagte, ängstliche Frauen und Männer.

Ausgerechnet diese wenig vorzeigbare Truppe bekommt den zentralen Auftrag: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung. Der Auferstandene vertraut sich selbst und die ganze Welt einem Haufen an, der scheinbar völlig unqualifiziert für diese Aufgabe ist: Wie sollen Ungläubige predigen, wie sollen harte Herzen die Herzen der Welt gewinnen?

Es gibt kein Happy End. Aufgelöst wird die Spannung nicht. Die Jünger geraten nicht in Extase und mutieren von Zweiflern zu Glaubenshelden. Allerdings: Sie tun, was ihnen aufgetragen wird. Doch es liegt nahe zu vermuten, dass sie auch nach der Schelte des Auferstandenen immer wieder gemeinsam am Tisch saßen und einander fragten: „Worauf haben wir uns bloß eingelassen?“. Es liegt nahe zu vermuten, dass der Herr auch später noch oft Grund genug hatte, ihren Unglauben und ihre Herzenshärte zu rügen.

Worauf hat der Herr sich eingelassen? Er hat sich eingelassen auf Menschen. Eingelassen auf uns.

Das ist natürlich ein riskantes Projekt, schon seit Beginn der Schöpfung, und von Anfang an ist es auch schief gelaufen. Trotzdem: Dieser Auftrag an die herzensharten, ungläubigen Jünger ist, wenige Tage *nach* Ostern, etwas ganz anderes ist als die Situation *vor* Ostern. Zwischen vorher und heute steht das Kreuz. Und das leere Grab.

Am Kreuz ist mit Jesus auch der Größenwahn der Jünger gestorben, sie könnten mit Jesus mithalten, sein Schicksal aufhalten oder teilen. Am Kreuz ist das Gottesbild eines strahlenden Helden gestorben. Auch das Götzenbild strahlender Glaubenshelden, die leeren Versprechen ewiger Treue. Auferstanden ist der HERR, der sich auch im Leid nicht davon abhalten ließ, Gott anzubeten. Und der seinen Jüngern zutraut, mitten in ihrem Unglauben und trotz ihrer verzagten, traurigen und harten Herzen gerade diesen Herrn zu verkündigen. Offensichtlich macht es aus Sicht des Auferstandenen Sinn, seine ungläubigen Jünger nicht aufzugeben, Sinn, dass ausgerechnet sie den Glauben feiern und weitergeben.

Alles in allem: Eigentlich geht es gar nicht anders als mit und durch den Unglauben und die Herzenshärte. Und eigentlich ist jedes Projekt, das strahlende Glaubenshelden will und sich von ihnen abhängig macht in der Bewertung des Missionserfolgs, mit Skepsis zu betrachten. Es ist tatsächlich nie alles durchgehend effektiv und beeindruckend und glanzvoll.

Denn dieses Ereignis, das da die ganze Schöpfung umwälzte am Karfreitag, das die Gesetze und die Spielregeln der Welt außer Kraft setzte, das ist ja auch nicht durch einen markigen Draufgänger geschehen, sondern durch einen gequälten, erniedrigten, gekreuzigten Mann. Die Gesetze der Welt, die Spielregeln der Welt implodieren, weil sie an sich selbst scheitern: Dem Gekreuzigten bleibt Gott treu und der Verachtete achtet Gott, trotz und in allem.

Wenn es aber kein Held ist, sondern ein unsäglich Leidender am Kreuz, der uns Menschen Gottes Gesicht zeigt, dann können es auch keine Heldinnen und Helden, sondern nur schwache Menschen sein, mit ungläubigen und harten Herzen, die, trotzdem, gerade deshalb, diese Botschaft verkündigen. Nur so geht die Rechnung auf.

Eine geistreiche Rechnung.

Unglaubend den Glauben weitersagen: Wissend, dass dieser Herr mir seine kostbare Welt anvertraut, an mir festhält, trotz meines harten Herzens und meines Nicht-Glauben-Könnens. Und dass er mir und anderen, immer wieder, auch das Herz öffnet und ich, staunend, dieses Geheimnis ahnen kann, das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung. Denn manchmal kann ich das ja schon spüren, wie das ist, wenn das ganze Herz bei ihm ist, alles andere als hart, sondern empfindsam, weich, bewegt und offen für unseren Herrn und Gott. Das ist dann schon sehr viel Paradies auf Erden.

Aus dem wir, immer wieder, unsanft in die Welt fallen. In unseren Alltag, nach Ostern, in die Trauer über Menschen, die gestorben sind, in die Trauer über das, was in unserem Leben gerade gar nicht gut läuft, in den Kampf für eine Schöpfung, die bis zum Äußersten bedroht ist, und in unseren Unglauben, der nicht fassen kann, dass Gott auch darin zu finden ist. Wir fallen zurück in die Härte der Welt und hören doch:

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Schöpfung.“

Er meint, wir sollten es tun. Er traut es uns zu.

Alles in allem: Deshalb lohnt es sich.

Gerhard Pfau